

I n e s S c h a i k o w s k i
w w w . i n e s s c h a i k o w s k i . d e

Nummer 5, Installation zu den XX. Kunst-Loosen-Tagen 2018,
im Atelier für Holz und Licht im Oderbruch - Christian Masche, Ortwig.

Hybride Heimat. Heimat – ein hybrider Raum.

In der heutigen Gegenwart ist die Auseinandersetzung mit der Realität ein hoch komplexer und komplizierter Diskurs. Ich finde es bedenklich, wie die technisch-medialen Möglichkeiten und die geo-politischen Ereignisse eine radikale Aufspaltung persönlicher und sozialer Orientierungsprozesse provozieren und zu einer tiefgründigen Zersetzung gesellschaftlicher Wertbildungsstrategien führen.

Vertrautheit, Geborgenheit und Identifikation stellen nach wie vor wichtige gesellschaftliche Bedürfnisse dar, die Angst vor Abschied und Verlassenheit, Orientierungslosigkeit und Schnelligkeit, Verlorenheit in Zeiten von Vertreibung, Verfolgung und Zweifel an der eigenen Identität allerdings prägen verstärkt den gesellschaftlichen Alltag. Die Frage – *Was ist Heimat?* – erscheint mir in diesem Kontext fast schon wie eine Forderung.

Im Rahmen dieses Projekts frage ich mich, ob das Verständnis von *Heimat* zunehmend zur allgemeinen Form ohne wirklichen Inhalt und *Heimat* damit mehr und mehr hybrid wird. Mit diesem Projekt sollen Strategien erarbeitet werden, die wachsenden Differenzen zwischen immateriellen Ideen und angewandter Praxis zu visualisieren und die Möglichkeit einer Verschmelzung beider Pole zu einem sinngebenden Verständnis von *Heimat* zu diskutieren.

Reale Orte spielen für mich eine wesentliche Rolle zur Entwicklung eines Analyseansatzes. Ich befasse mich bei meinen Studien unter Anderem mit Alltagssituationen, mit Gegenständen des

täglichen Gebrauchs sowie mit alltäglichen und ritualisierten Handlungen. Ihnen liegen bestimmte, meist aber unbewusste Entscheidungsprozesse zugrunde, die oft konkreten und durchaus bewussten Wertevorstellungen davon, wie Realität, Identität und auch Heimat sein sollten, widersprechen. Diese Widersprüche sind es, die auf formaler Ebene die Grundlage meiner bisherigen Untersuchungen darstellen.

Zum Beispiel interessiert mich das weithin verbreitete Verlangen persönliche Dinge aufzubewahren. Dinge, die oft im täglichen Gebrauch keinen Platz (mehr) einnehmen (können), von denen man sich jedoch nicht trennen mag. Ein emotionaler Bezug, wie wertvolle Erinnerungen, überträgt diesen Dingen besondere Bedeutungen die Vertrautheit und Geborgenheit schenken und die Identität stärken. So sollen sie im Leben weiterhin einen Raum einnehmen wenn auch außerhalb der alltäglichen Abläufe. Also werden Dinge verstaut. Meist im häuslichen Umfeld werden Räume teils verwertet teils extra geschaffen um sie zu beherbergen. Nischen, Truhen, Kartons, Schränke, bis hin zu ganzen Kellerräumen und Dachböden.

Doch was verbirgt sich hinter dem Akt des Aufbewahrens? Ist es nicht tatsächlich so, dass die Dinge durch das Verstauen aus dem Bewusstsein verräumt werden? Sie werden unsichtbar, ihre physische Präsenz also nebensächlich. Passiert es nicht allzu oft, dass man irgendwann Teile des verstautes Bestandes vergisst, jene Erinnerungen also, von denen man einst sicher war, sich keinesfalls trennen zu können? Zunächst verschwinden die Dinge, dann die Erinnerungen daran... Was bleibt sind Räume, gefüllt mit Vielem, von dem man nicht mehr weiß, dass es existiert.

